

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1922**

226 (28.9.1922)

# Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Durlach.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertage ausgenommen.  
Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich  
monatlich 60 Pf., Postbezug monatlich 60 Pf., 50 Pf., Einzelnummer  
und Belegblatt 3 Pf.



Redaktion, Druck und Verlag: Adolf Dups, Durlach, Mittelstraße 6  
Fernsprecher 204.

Preis für die kleingedruckte Millimeterzeile 1 Pf., Reklamemil-  
limeterzeile 4 Pf. Schluss der Anzeigenannahme tags zuvor nach-  
mittags 4 Uhr, für dringliche Familien-Anzeigen am Erscheinungstag  
1/2 Uhr vormittags. Kleine Anzeigen sind sofort zu bezahlen. Für  
Plagiatvorwürfe und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr über-  
nommen werden. Im Fall höherer Gewalt hat der Beziffer keine  
Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 226.

Donnerstag, den 28. September 1922.

93. Jahrgang.

## Kurze Tagesübersicht.

In Griechenland sind revolutionäre Unruhen aus-  
gebrochen. König Konstantin hat abgedankt.

Die Lage an den Dardanellen hat sich erneut ver-  
schärft, da weitere kemalistische Truppen in den neu-  
trale Zone eindringen.

In Konstantinopel herrscht Panikstimmung. Das tür-  
kische Kabinett ist zurückgetreten zugunsten der kema-  
listischen Regierung.

Im Völkerbund wurde die Abrüstungsaussprache be-  
endet und die Entschlüsse über Garantieverträge  
und Reparationsfrage angenommen.

## Neue Entschädigungspolitik Frankreichs?

\* Der französische Senator Jonnart hat im General-  
rat des Departements Pas de Calais dieser Tage eine  
Rede gehalten, in der die Andeutungen über eine Aende-  
rung der französischen Entschädigungspolitik deutlicher  
als bislang zu Tage traten. Jonnart gilt bekanntlich als  
Nachfolger von Dubois, dem seitverstorbenen Präsidenten des  
Wiederherstellungsausschusses. In der Hauptsache handelt  
es sich darum, daß man in Frankreich nunmehr die Ver-  
pflichtungen Deutschlands hinter die Sachleistungen zurück-  
stellen will. Der Berichterstatter der „Köln. Ztg.“ in  
Paris sieht darin keine grundsätzliche Sinneswandlung auf  
französischer Seite, vielmehr nur den Ausdruck des not-  
gedrungenen Abwartens bis zur Brüsseler Konferenz in  
Verbindung mit einer seit langem vorbereiteten Erweite-  
rung der Politik der Sachleistung. Es bedeutet das  
folgendermaßen:

Die öffentliche Meinung Frankreichs weist in der Tat  
eine Reihe von Anzeichen dafür auf, daß das Abkom-  
men zwischen Stinnes und de Luberac von französischer  
Seite nicht nur als ein Vorläufer zahlreicher Privat-  
verträge gleicher Art, sondern als die Einleitung  
einer neuen Entschädigungspolitik der fran-  
zösischen Regierung gedacht war. Obwohl, offenbar auf  
Verabredung, der Senator und die amtlichen Persönlich-  
keiten in ihren Mitteilungen an die Öffentlichkeit es  
vermeiden, von ihren gegenseitigen Beziehungen zu spre-  
chen, steht es fest, daß der Minister für öffentliche Ar-  
beiten dem Abkommen nahesteht. Die weitere Entwicklung  
auf dem hier vorgezeichneten Wege wird sich vielleicht  
in manchen Punkten nicht so vollziehen, wie man es in  
Deutschland anzunehmen geneigt ist. Der Finanzminister  
des Kabinetts Millerand, Francois Marjal, der be-  
kanntlich auf eine Begegnung mit Hugo Stinnes in Spa  
zurückblickt, entwickelt in einer Unterredung mit dem In-  
transigent einen Plan, wonach mit Hilfe von Ueber-  
stunden im Ruhrbergbau eine monatliche För-  
derung von 5 Millionen Tonnen Kohle für die Ausfuhr  
frei gemacht werden soll. Er glaubt, dafür auch Abnehmer  
zu finden, die den Gegenwert an die Gläubiger Deutsch-  
lands abzuführen hätten. Senator Marjal steht in keinen  
unmittelbaren Beziehungen zur Regierung mehr. Seine  
Pläne verdienen nur deshalb Beachtung, weil er ihre  
Durchführung von den gleichen Mitteln erwartet, die eine  
andere diegenannte Persönlichkeit für die Verwirklichung  
ähnlicher Absichten empfohlen hat. Es handelt sich hier  
um den Bericht des Abgeordneten Dariae über seine Stu-  
dienreise im Rheinland, von dem in Deutschland seine  
rückhaltlos nationalistischen Vorschläge zur französischen  
Politik im Saargebiet bekannt geworden sind.

Dariae ist Präsident des Finanzausschusses der französi-  
schen Kammer und gilt als einflussreichstes Mitglied des  
Nationalrats. Seine Pläne sollen nach Angaben des  
„Journal“ die völlige Billigung Poincarés gefunden ha-  
ben. Dariaes Programm lautet u. a.: Unter den gegen-  
wärtigen Umständen stellt die Ruhr, insbesondere das  
von uns besetzte Gebiet um Düsseldorf, Duisburg und  
Mühlroth, das den Schlüssel des Ruhrgebietes bildet, den  
Hauptbestandteil des deutschen Vermögens dar, das ja  
völlig auf Kohle und Eisen, deren Verarbeitung und  
Reifenprodukten beruht. Wir haben den größten Teil des  
Ruhrgebietes mit den Hochöfen, den Erzbergwerken der Guß-  
produkte besetzt, ebenso die Ruhr- und Rheinhäfen, durch  
welche diese Hochöfen mit Erz versorgt werden. Dar-  
mit schneiden wir die Eisenindustrie mitten durch. Wenn  
wir wollen, können wir die von den Hochöfen abhän-  
gigen und sie verarbeitenden Fabrikanlagen im un-  
bedeutendsten Deutschland, die nichts weiter tun, als diese Er-  
zeugnisse fertigstellen, von ihrer Kohle, ihren Erz, ihren  
Eisen- und Stahlerzeugnissen abschneiden, wir können die  
Industrie der Potentaten von Düsseldorf, Duisburg und  
Mühlroth völlig lahmlegen. Solange wir unsere gegen-  
wärtige Stellung am Rhein innehaben, stellen wir also  
eine ständige Drohung für die 10-12 Herren der deut-  
schen Industrie dar, die tatsächlich die finanziellen Herr-  
scher Deutschlands sind.

Dariae verlangt folgendes: Der erste Akt der aktiven  
französischen Rheinlandpolitik ist die finanzielle Or-  
ganisierung des Rheinlandes: Die Währungs-  
einheit der Zollgrenze im Osten gegen Deutschland und  
die Niederlegung der Zollgrenze im Westen gegen Frank-  
reich. Dadurch wird die wirtschaftliche Erdoberfläche ver-  
ändert, die die Folge einer doppelten Zollgrenze wäre.  
Eine doppelte Zollgrenze würde den Güteraustausch ver-  
ringern und müßte das industrielle Leben der Rheinlande  
in Frage stellen. Im Zusammenhang mit dieser finan-  
ziellen Organisation müßte eine Trennung des Staats-  
haushalts der Rheinlande vom Reich und von den Ländern  
erfolgen und gleichzeitig wird die Einführung einer gesun-  
den Währung anstelle der entwerteten Mark verlangt. In  
der zweiten Etappe verlangt Dariae den Ersatz der fran-  
zösischen Beamten durch rheinische und drittens wird eine  
Erweiterung der Vollmachten der Rheinlandkommission  
und die Einberufung einer gewählten rheinischen Volks-  
vertretung gefordert. Das Hauptziel dieser Politik ist  
nach den eigenen Worten Dariaes, ein freies Rhe-  
inland unter dem militärischen Schutz Frankreichs und  
Belgiens von Deutschland abzutrennen.

Es handelt sich also bei dieser neuen Aera der Entschä-  
digungspolitik Frankreichs um nichts anderes als um  
einen neuen Anschlag auf das Rheinland, um  
eine zunächst wirtschaftliche Abspaltung und Einbeziehung  
in eine französische Interessensphäre, der dann die poli-  
tische folgen müßte. Die „Germania“ bemerkt dazu: „Es  
gilt also die Augen offen zu halten, damit nichts un-  
verhütet gelassen wird, um die französischen Rheinlandpläne,  
oweit es in unseren Kräften steht, von vornherein zum  
scheitern zu bringen.“

## Das ausgeraubte Land.

Poincaré spricht viel und oft von unserem Reichtum,  
und wenn dem französischen Ministerpräsidenten seine  
Vandale, die uns in diesem Sommer beehrten, von  
dem übrigen Leben berichten, das sie bei uns für  
wenig Geld führen konnten, so sagen sie die Wahrheit.  
Der Ausländer hat es gut bei uns. Wir kaufen,  
um ihm seine Reisen angenehm zu machen.  
Jeder Tag legt Millionen deutscher Hände in Be-  
wegung, dem Vaterland einige tausend Dollar, Gulden,  
Franken hereinzubringen, jeder Tag entzieht dem deut-  
schen Volke einen Teil seiner Lebenskraft. Und wäh-  
rend unsere Gäste etwas Gutes in Ruhe schmausen,  
halten wir uns an Eschlag, an Kunstschönheit und Mar-  
garine, an Kunstseide und Kunstleder. Wir führen ein Er-  
satzdasein. Die echten Dinge geben wir unter dem Ein-  
kaufspreis an das Ausland. Zwar gibt es auch bei uns  
noch Leute, die nach keinem Preis zu fragen brau-  
chen. Keine Teuerung ändert ihre Weisephäne, keine  
Speisefarte macht sie erstarren, keine lächelnd vor-  
getragene Forderung übertrifft sie. Sie lächeln gleich-  
falls und zahlen. Aber diese Volksgenossen sind längst  
nicht mehr so dicht gedrängt wie in den ersten Nach-  
kriegsjahren. Die Krankheit der Geldverknappung hat  
viele ergriffen.

Für die Ausländer ist Deutschland ein wahr-  
haft geeigneter Boden. Ihnen wird das Meiste ge-  
schenkt. Es kommt vor — wenn gleich nicht oft —  
daß sie sich dessen schämen und verzweifelte Anstren-  
gungen machen, die Leistungen des Landes, dessen  
Gäste sie sind, anständig zu bezahlen.

„In den Tagen, da der Dollar sich noch um 900  
bewegte — so schreibt ein Mitarbeiter der „Frankf.  
Zeitung“ — führte ich als Eingeladener drei  
Deutsch-Amerikaner in Baden-Baden umher. Wir  
sahen gut zu Mittag und wurden nicht einen Dollar  
los. In einer Konditorei, die für ihre Süßigkeiten  
berühmt ist, brachten wir für Gebäck, Kaffee, Eis,  
Süßigkeiten einen halben Dollar unter. Wir fuhren auf  
den Merkur hinauf und im Aufzug auf die Spitze und  
dann wieder talwärts, ohne einen halben Dollar ver-  
braucht zu haben. Eine Droschke wurde für den Nach-  
mittag gemietet, auch die kostete noch keinen Dollar.  
Einkäufe wurden gemacht — die Amerikaner stan-  
ten, ich aber stöhnte. Die drei Herren waren 16 Tage  
durch Bayern gereist, hatten in München, Nürnberg,  
Oberammergau, Berchtesgaden, Königssee Station ge-  
macht, einen Absteher nach Innsbruck, sie fuhren 2.  
Klasse wohnten in guten Hotels, sahen Theater und  
hörten Konzerte und kamen mit 50 Dollar,  
40000 Pf., aus. Ein geschickter Ausländer kann den  
Aufenthalt in Deutschland sogar ganz umsonst haben.  
Er kauft einen Brillantring für 30000 Pf., also für  
150 Dollar, und verkauft ihn drüben für das Dreifache.  
Auf solche Art kann er für seine Verfehle das Ge-  
setz von der Erhaltung der Kraft lösen. Den Schwarzwald  
beglückte ein Ausländerstrom wie nie vorher. Der  
Aufenthalt in Tal und Höhen wird ihnen ja so wohl-  
feil gemacht. Fährt nicht der Schweizer für einen  
Franken von Basel bis Heidelberg? Für eine Halb-  
tagstour der Autorundfahrten, die von Baden-Baden  
durch das Müggal gehen, bezahlt der Fremdling 350  
Pf., also keinen Gulden. Ich war wiederholt Zeuge,  
wie diese Groß-Autos, die zahlreich über die Schwarz-  
waldstraßen rutschen, an einem Hochpunkt Halt mach-  
ten. Sie bergen regelmäßig Engländer, Amerikaner,  
Franzosen, Schweden, Rumänen und vor allem Sol-

länder. Einigemal sah ich Autobusse, die nur Hol-  
länder herauftrugen. Sie verließen den Wagen und er-  
quideten sich im Waldhaus am feinsten Kuchen, Schin-  
lenbrot, Kirschgeist, und fanden die Preise sehr bil-  
lig. Das konnten sie leicht. Der Wirt, dem ich zu-  
redete, die Ausländer nicht zu schwach zu nehmen und  
lieber uns deutsche Gäste zu schonen, ließ sich zwar  
für ein Stük Kuchen 8 Pf. bezahlen und für einen  
„Kirsch“ ebenfalls 8 Pf. war aber doch sehr verduht,  
als ich ihm, der des Geschäftes feig war, hinterher  
vorrechnete, daß die 18 Holländer für die vortref-  
lichen Erfrischungen noch keine 2 Gulden bezahlt hät-  
ten. Natürlich muß der Wirt, um die Ausländer mit  
feinster Disquit-Torte agzen zu können, in der gan-  
zen Gegend Eier und Butter für schweres deutsches  
Geld aufkaufen, ebenso müssen das die Hotelbesitzer  
im ganzen Schwarzwald. Deshalb sind für den deut-  
schen Kurgast die Eier so rar. Die deutschen Hühner  
legen Eier vornehmlich für die Ausländer.“

Übrigens sind nicht alle Ausländer reich. Viele  
ziehen uns nur notgedrungen das Fell über die  
Ohren. Der oben genannte Mitarbeiter der „Frankf.  
Zeitung“ schreibt weiter: „Ich reiste mit einer dän-  
nischen Familie, Mann, Frau und Tochter, die  
mir treuherzig erzählten, daß es ihnen daheim gar  
nicht gut gehe. Keinesfalls käme für sie ein Urlaub  
in einem dänischen Seebad in Betracht. So hätten  
sie denn den Entschluß gefaßt, einige Wochen in das  
„billige Deutschland“ zu gehen. Die Tochter studiere  
an einem deutschen Konservatorium Musik. Zu Hause  
sei das zu teuer. Auf der ganzen Reise hätten sie sehr  
sehr billig gelebt und würden sicher nächstes Jahr  
wiederkommen. Deutschland sei ein schönes Land und  
die Leute gegen Fremde so artig. Ich verneigte mich.“  
Ja, Deutschland ist ein schönes und bil-  
liges Land für die anderen.

## Kemals Friedensbedingungen.

London, 27. Sept.

Während nach einer in Paris einetroffenen Meldung  
Mustafa Kemal Pascha die Bedingungen der Alliierten zu  
einer Friedenskonferenz annehmen will, berichtet der Kor-  
respondent des „Daily Chronicle“, daß sich Kemal weigere,  
die Vorschläge der Alliierten als Verhandlungsgrundlage an-  
zunehmen und folgende Bedingungen aufgestellt habe:

1. Teilnahme Russlands und Bulgariens an einer Frie-  
denskonferenz;
2. Ablehnung der Forderung, sich vornehmlich an einer  
Entmilitarisierung der Dardanellen zu verpflichten;
3. Das Recht der Türken, die Küstengebiete der Meer-  
engen und gewisse strategische Punkte in Thrazien zu  
besetzen. Ehe die Türkei die Feindseligkeiten ein-  
stellen würde, müßten die militärischen Verhältnisse  
der Engländer sofort eingestellt werden.

Der „Daily Chronicle“ selbst bemerkt zu diesen Bedin-  
gungen, wenn sie sich bestätigen sollten, so würden sie  
eine ungeheure Gefährdung Europas bedeuten. Das Ver-  
langen der Türken nach Besetzung der Meerengen sei das  
größte Hindernis zur Verbeiführung des Friedens. Auf die  
Freiheit der Meerengen könnte England auf keinen Fall ver-  
zichten und solange die Gefahr eines türkischen Anfalls be-  
stehe, müsse sich England als Großmacht und Mandatar das  
Recht der Vorkontrolle vorbehalten.

Paris, 27. Sept.

Mustafa Kemal Pascha hat in Smyrna einem Korrespon-  
dent der „Chicago Tribune“ erklärt: Wir wünschen, daß  
die Meerengen offen und sicher sind. Infolgedessen sind  
wir bereit, die bestehenden Besetzungen zu beseitigen, aber  
unsere Hauptstadt liegt am Bosporus und ihre Sicherheit  
muß verbürgt werden. Wenn wir die Freiheit der Meer-  
engen wünschen, so glauben wir, daß wir in diesem Punkt  
mit der ganzen Welt einig sind, ausgenommen England.  
Wenn England die Freiheit der Dardanellen wünscht, so  
ist die ganze Frage gelöst; wenn es dafür ist, sie zu schließen,  
so muß die Welt klar und deutlich Stellung nehmen. Augen-  
blicklich sind die Meerengen bereits in unserer Hand, zum  
mindesten unter unserem Einfluß. Was die Garantien für  
die Sicherheit Konstantinopels und des Marmarameeres an-  
langt, so werden wir es vorziehen, die beteiligten Mächte  
entscheiden zu lassen und aus ihrer Entscheidung anzuschlie-  
ßen. Die Mehrheit unserer Nationalversammlung ist be-  
reit, der ganzen Welt gegenüber die Verpflichtungen zu  
übernehmen, die Sicherheit der Meerengen unter keinen  
Umständen anzuzweifeln. Es könnten auch noch positive  
Garantien angeboten werden, wie die Verpflichtung, die  
Meerengen nicht zu besetzen und in ihrem Bereich keinerlei  
Truppenmacht anrecht zu erhalten, die zu einer Schließung  
benutzt werden könnte. Die Sicherheit des Marmara-  
meeres und von Konstantinopel bedeuete gleichgültig, daß  
keine fremde Flotte in voller Stärke durch die Meerengen  
einfahren darf. Es bestuße ein Vertrag mit Russland, auf  
Grund dessen die Türkei die Verpfändung Russlands,  
der Ukraine, Georgiens und anderer Staaten bei der Lösung  
der Meerengenfrage garantierte. Es wäre unlogisch, wenn  
die Verfolgung des Feindes, den wir in Kleinasien geschla-  
gen haben und verjagt würde, während er in Thrazien sich  
reorganisiert und weitere Unruhen über das türkische Reich  
bringt. Die englische Regierung verfolge das Ziel, die Dar-  
danellen und Konstantinopel zu besetzen. Diese Politik sei  
so gefährlich, daß sie nicht nur für die übrigen Mächte un-  
annehmbar sei, sondern auch für einen großen Teil der drei-  
ißigen Weltöffentlichkeit. Wenn die britische Nation ihre  
öffentlichen Angelegenheiten länger in Händen von Staats-  
männern, wie Lloyd George lasse, so werde sie in dem Inn-  
dament des britischen Reiches einen unheilvollen Bruch her-  
beiführen.

Amerikas Interesse an der Meerengenfrage.

Paris, 27. Sept.

Nach amerikanischen Meldungen hat der Staatssekretär  
Quades gestern eine wichtige Unterredung mit dem eng-

Hohen Posthalter Heddes gewahrt wegen der Meerengenfrage, für welche Amerika neuerdings wegen ihrer großen Bedeutung für die Handelschiffahrt großes Interesse bekundet. Der amerikanische Kreuzer „Pittsburg“ hat Befehl erhalten, sich für den 2. Oktober zur Ausfahrt nach dem Bosphorus bereit zu halten.

#### Waffenstillstandskonferenz in Rudania.

London, 27. Sept.  
Die „Times“ meldet aus Konstantinopel, daß die alliierten Oberkommissare gestern beschlossen haben, für den Fall, daß Konstantinopel die Einladung der Alliierten annehmen sollte, die Angoraregierung anzufordern, Vertreter zur Waffenstillstandskonferenz zu entsenden, die in Rudania stattfinden soll.

#### Englische Flottenmanöver.

Paris, 27. Sept.  
Der „Matin“ meldet, daß die Flotte der neuesten und mächtigsten Kriegsschiffe von der englischen Admiralität Befehl erhalten habe, Malta und Gibraltar zu verlassen, um sich nach dem Orient zu begeben; sie zählt 5 Ueberdrachonahits, dazu leichte Kreuzer und 12 Zerstörer. Gleichzeitig meldet das Blatt, daß 3 Ueberdrachonahits, ein leichter Kreuzer und Zerstörerflottilien in Malta erwartet werden.

#### London, 27. Sept.

Morgen werden 3 Bataillone Infanterie nach dem Orient abgehen. Die Hochseerzerstörerflottilie wird gleichfalls ins östliche Mittelmeer entsandt werden.

### Umwälzungen in Griechenland.

#### Athen, 27. Sept.

Neuer meldet: König Konstantin hat abgedankt. Die Regierung ist zurückgetreten. In Griechenland sind ernste revolutionäre Unruhen ausgebrochen. Das Meer und die Marine sind daran beteiligt.

#### London, 27. Sept.

Die „Times“ melden aus Rodosto: Die vierte griechische Armee, die dazu bestimmt war, zusammen mit den Engländern die Verteidigung der Dardanellen zu übernehmen, meuterte gestern und forderte ihre Entlassung. Eine Anzahl prominenter Türken aus der Stadt wurde verhaftet, um als Geiseln für die durch die Türken gefangenen Griechen zu dienen.

### Die Vorgänge in Bulgarien.

#### Bobilmachung in Sofia.

#### Sofia, 27. Sept.

Die „Tribuna“ meldet aus Sofia, daß die bulgarische Regierung die Mobilmachung der letzten Altersklassen angeordnet haben soll; sie soll rasch und geheim durchgeführt werden. In der südwestlichen Grenze werden bereits Truppen konzentriert. In handwärtigen Kreisen erklärt man, es sei die Stunde gekommen, in der das Schicksal der bulgarischen Nation fortgesetzt werden soll.

#### Sofia, 27. Sept.

Die Agentur Bulgare veröffentlicht folgendes offizielle Kommuniqué: Es ist gewissen politischen Persönlichkeiten, die für die Kriegserklärung und Kriegsführung und für die daraus entstandenen Katastrophen verantwortlich sind, gelungen, einer gerichtlichen Verfolgung zu entgehen. Diese Tatsache und der Mangel energischer Maßnahmen zur Verfolgung der Mitglieder der Kabinette Gschow, Danew und Malinow, hat auf breite Massen der Bevölkerung einen sehr unangünstigen Eindruck gemacht. Ferner ist festgestellt worden, daß einer der Vertreter mit dem General Wrangel konspiriert hat und ungeschicklicher Weise Geheimorganisationen gebildet hat, um die gesetzlich gebildete staatliche Autorität zu kürzen und sich so der Verantwortlichkeit für das dem Volke zugefügte Unheil zu entziehen. Auf Grund der Einbringung eines Geheimentwurfes in der Sozialdemokratie, der vom Ministerrat angenommen und vom König bestätigt worden ist und einen Volksbeschluß über die Schuldfrage verlangt, hat der Ministerrat die Anwendung von Maßnahmen beschlossen, um die ehemaligen Minister der Kabinette Gschow, Danew und Malinow, die verhaftet worden sind und deren Güter konfisziert wurden, zur Verfolgung der Gerichtsbehörden zu halten.

### Deutschland.

Berlin, 27. Sept. Die „Note Fahne“ veröffentlicht in ihrer Montag-Abendausgabe einen längeren Bericht über die Vorkommnisse bei dem in der Festung Löben-

liegenden Truppenteil der Reichswehr. Im großen und ganzen scheint, wie die P.P.N. schreiben, die Darstellung der „Note Fahne“ über den Vorfall, der bereits längere Zeit zurückliegt, zuzutreffen. Die Beeresleitung gibt einen Bericht heraus, in dem es u. a. heißt: Etwa ein Drittel der Besatzung des 3. Bataillons vom Infanterieregiment Nr. 2 veranstaltete am 10. Juli 1922 eine Versammlung und zog dann geschlossen und teilweise bewaffnet nach der Kaserne, um ihre Forderungen vorzubringen. Diese Forderungen bezogen sich auf weniger Dienst, Absetzung der Unteroffiziere und Zahlung der rückständigen Leuerungszulage. Angesichts der festen Haltung des Restes des Bataillons ließen sie sich in der Kaserne widerstandslos entwaffnen und festnehmen. Bei einem Räubersführer wurden sogenannte Programmpunkte gefunden. Diese enthielten die Forderung auf Entlassung der monarchistischen Offiziere und Unteroffiziere, Zahlung der rückständigen Leuerungszulage usw. Neben der politischen Verhetzung haben besonders die Fremdsprache und Langeweile in der kleinen österreichischen Garnison dazu beigetragen, bei den Leuten, die meist aus Brandenburg und Mitteldeutschland stammten, Unzufriedenheit herborzurufen. Weiter wird vom Reichswehrministerium erklärt, daß durch verstärkte kommunistische Agitation die oben erwähnten Forderungen unterstützt wurden.

Berlin, 27. Sept. Lohbour und seine Anhänger teilen in einem Flugblatt mit, daß sie eine Partei konstituiert haben, um die U. S. P. aufrecht zu erhalten. Vorsitzender ist Lohbour und Viehnecht. Anfang Oktober soll eine Wochenchrift erscheinen, die sich „Klassenkampf“ nennt und deren Chefredakteur Lohbour ist. Heute nachmittag fand die erste gemeinschaftliche Fraktionsitzung der Vereinigten sozialdemokratischen Partei des Preussischen Landtags statt.

München, 27. Sept. Gestern begann hier die Hauptversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins Bayerns. Landwirtschaftsminister Wugelhofer erklärte zu der Getreideumlage, daß jetzt in Berlin die ausschlaggebenden Sitzungen stattfinden und für das erste Drittel folgende Preise festgelegt werden sollen: Roggen etwa 1000 Mk., Weizen 1100—1200 Mk., Getreide aus dem Reichsernährungsminister nicht, etwa 35 Prozent der Marktpreise zu erzielen, dann werde er nach seinen eigenen Worten die längste Zeit Minister gewesen sein.

### Ausland.

Genf, 27. Sept. In der Sitzung des Völkerbunds ergriff Duhmans-Belgien das Wort und wies auf die ungeheure Leistung des Cecil'schen Abrüstungsberichts hin. Er sagte dann weiter: „Wir alle wünschen einen dauerhaften und starken Frieden und schließen daher eine Versicherung auf den Frieden, auf unsere Sicherheit selber ab. Belgien will nichts weiter als seinen Bestand garantiert zu sehen. Um die moralische Abrüstung zu erreichen, um die Geister zu entwaffnen, muß auch das Problem der Reparationen und der interalliierten Schulden besprochen werden, denn dieses Problem beschäftigt die Völker zu sehr. Es muß mit Takt gelöst werden. Eine Verständigung zwischen Siegern und Besiegten wird das größte Ereignis der Weltgeschichte sein.“ Nach ihm sprach der englische Delegierte Fisher, der zunächst erklärte, warum Großbritannien in den Krieg eingegriffen habe. Frankreich habe ein Anrecht auf Reparationen und Deutschland sei sicherlich zur Zahlung verpflichtet. Er appellierte dann an die Mitarbeiter Deutschlands bei der Lösung dieser Frage und an die gefundenen Sinn der deutschen Geschäftsleute, an einer möglichst raschen Lösung mitzuhelfen. Die ganze Welt sei an der Regelung dieser Frage interessiert, denn sie hindere die wirtschaftliche Wiederaufrichtung und die Abrüstung. Was die von de Jouvenel angeführte Gefahr einer deutsch-russischen Allianz betrifft, so erklärte Fisher, wenn

Europa sich auf eine derartige Katastrophe vorbereiten sollte, wozu würde dann der ganze Völkerbund dienen? Die Welt sei nicht in der Lage, wieder einen derartigen Krieg wie den Weltkrieg ertragen zu können. Es müsse unbedingt eine friedliche Atmosphäre geschaffen werden. London-Holland legte die Stellung seines Landes dar, die die gleiche ist wie die der kleinen Staaten. Auch seiner Ansicht nach hängt die Abrüstung mit der wirtschaftlichen und finanziellen Lage der Welt eng zusammen.

Die Völkerbundsversammlung nahm die Anträge des Abrüstungsausschusses einschließlich der Resolutionen über die Garantieverträge und die Reparationsfrage einstimmig an. Den einzigen Höhepunkt der Debatte bildete die Erklärung, mit der Lord Robert Cecil die Aussprache abschloß und in der er unter Bezugnahme auf die getragenen Worte de Jouvenels über Bethmann-Hollweg, Bismard und Nietzsche als Vertreter der militärischen Neutralität sagte, solche Männer gebe es auch in anderen Ländern, auch in Frankreich. Aber wie in Frankreich die Mehrheit des Volkes für den Frieden sei, so sei auch die Mehrheit der anderen Nationen, ob sie dem Völkerbund angehören oder nicht, friedlich gesinnt, so auch in Deutschland und in Rußland. Der Völkerbund nahm sodann die Resolution der sechsten Kommission debattelos an, die die Aufmerksamkeit des Völkerbundsrates auf die Orientfrage lenkt, aber ausdrücklich die Beilegung des griechisch-türkischen Konflikts der Konferenz der alliierten Großmächte vorbehält.

Rom, 27. Sept. In Cetinje ereignete sich ein montenegrinischer Staatsstreich. Der frühere Ministerpräsident Plamenac besetzte das Generalkonsulat und erklärte die Königin für abgesetzt, um sich zum Präsidenten von Montenegro zu ernennen. Die Königin protestierte energisch dagegen.

### Badens nächster Staatspräsident.

\*\* Karlsruhe, 27. Sept. Der am 7. November zusammen tretende Landtag wird bekanntlich auch die Wahl des Landespräsidenten vorzunehmen haben. Nach der „Süddeutschen Zeitung“ steht fest, daß die Koalitionsparteien Zentrum, Sozialdemokraten und Demokraten an dem nach der Revolution getroffenen Abkommen festhalten. Somit wird eines der sozialdemokratischen Mitglieder des Kabinetts Landespräsident; in Frage kommen der Minister des Innern Remmele und Arbeitsminister Dr. Engler.

### Baden und Nachbarstaaten.

#### Einstellung der Neubauten.

Singen a. S., 28. Sept. Der Bürgerausschuß befaßte sich mit Nachtragsforderungen für die Erstellung der Gendarmeriewohnungen und der Wohnungen für Zollbeamte. Für diese Wohnbauten waren am 30. Juni je 2½ Millionen Mark vom Bürgerausschuß angefordert worden. Infolge der Teuerung reicht dieser Betrag aber nicht aus und es wurde deshalb dem Bürgerausschuß der Antrag unterbreitet, für jeden Bauabschnitt je 3½ Millionen Mark weiter zu genehmigen. Dabei sind die Bauten noch kaum bis zum ersten Stockwerk geblieben. Der Bürgerausschuß hat aber die Genehmigung der neuen 7 Millionen Mark abgelehnt, da die Stadt nicht weiß, woher sie die Gelder zum Weiterbauen nehmen soll. Die Bauten müssen somit eingestellt werden.

Karlsruhe, 27. Sept. (Der „Fridericus Rex“-Film.) Vor dem Verwaltungsgerichtshof fand unter dem Vorsitz des Präsidenten Geh. Rat Dr. Glöckner die mündliche Verhandlung über die Klage des Inhabers der „Eben-Lichtspiele“, Seyburg-Karlsruhe, der „Univerfilm-Film-Verleih-G. m. b. H.“ und der „Derep-Film-Co. G. m. b. H.“ Berlin gegen das Bezirksamt Karlsruhe wegen Verbots der Vorführung des reichszensurierten Films „Fridericus Rex“ statt. In der Verhandlung vertrat die Kläger den Standpunkt, daß ein Verbot eines Films wie „Fridericus Rex“ auf Grund des Reichslichspielgesetzes von der Reichsfilmbürostelle für das ganze Reich zur öffentlichen Vorführung zugelassen worden ist, von einer

## Noch ein Sieger.

Roman von Sophie Kloorh.

14) (Abbruch ohne vorherige Vereinbarung nicht gestattet.)

„Also ich finde dich um fünf im alten Posthaus. Und du, sei nicht böse wenn es sechs wird. Es wird wohl heute Milliarbeiter sein, da langweilt dich doch nicht.“  
Gutmütig nickte er. „Laß dir nur Zeit, wenn wir zum Tee zu Hause sind, ist es früh genug.“

11.

Während Irene auf der großen Veranda im Kreise der Lehrerinnen Kaffee trank, sagte ein Coupé vorüber.  
„Bei Rhodes muß es schlecht gehen“, sagte die Vorsteherin.  
„Dr. Debnide war gestern da und fährt eben schon wieder hin.“

„Wer ist krank?“ fragte Irene.  
„Die Frau Senator. Es sollen Gallensteine sein. Dr. Weiß ist Hausarzt und hat Debnide zugezogen. Sie soll operiert werden und will nicht.“

„Ist Grete zu Hause?“  
„Sie ist vor vierzehn Tagen von Travemünde nach Hause gerufen worden. Ihr habt euch wohl lange nicht gesehen?“

„Am Winter zuletzt. Die Wege sind so weit.“

Senator Rhodes Besiß lag ebenso wie die Schule in der Claudiusstraße, aber weit draußen zwischen Wiesen und Kornfeldern und Helbe, wo einsame, buschbestandene Rebber hinausgingen zu fernen Dörfern und zwischen Fenstern, Heidekraut und Delingerpfeiler der alte graue Riesenstein lag (oder liegt er noch da?). Den die Kinder den Opferstein nannten, und der so langsam und hart aus all der blühenden Wildnis hervorsah, daß man es ihm wohl zutrauen konnte, er habe einst Menschenblut getrunken.

Ein großer Park mit uralten Bäumen umschloß das Thobische Wohnhaus, das nach Art der alten Landhäuser angelegt war, ohne Rücksicht auf Platz, mit riesiger Tule und breiten Treppen, die Zimmer nicht sehr hoch aber wie kleine Eide.

Mit der jüngsten Tochter des Hauses hatte Irene die Schule besucht. „Ich will nachher doch einmal hingehen und mich erkundigen, wie es geht. Wenn Grete hört, daß ich hier gewesen bin, vergibt sie mir sonst nicht.“

In dem Doktorwagen hatte Marung neben Debnide gesessen. Er war am Abend vorher zurückgekommen und fand in sei-

ner Wohnung einen Brief des Kollegen, in dem derselbe ihm mitteilte, er werde ihn am nächsten Morgen zu einer Konsultation abholen.

Marung kannte den Senator und seine Familie. „Die gute Dame“ erzählte Debnide unterwegs, „hat eine unheimliche Angst vor dem Messer. Sie ist keinem vernünftigen Zureden zugänglich.“

„Und es muß sein?“  
„Vielleicht nicht heut' oder morgen, aber jedenfalls sind die Steine auf andere Weise nicht mehr zu entfernen.“

„Ist bereits Fieber?“  
„Bisher nicht, aber wahnsinnige Schmerzen. Sie hat auch nichts mehr zuzusetzen. Na, Sie kennen sie ja. Haut und Knochen, weiter nichts. Ich hab' ihr alles vorgehalten, daß sie gar nichts fühlen würde im Chloroform, daß sie immer schwächer würde, wenn sie sich nicht bald entschloße. — nichts zu wollen. Zuletzt erklärte sie: „Bringen Sie mal Doktor Marung mit. Wenn der es auch sagt, will ich es mir überlegen.“

Der Wagen fuhr durch die kieselbestreuten, baumbelasteten Wege des Parks dem Hause zu. Als die Letzte ihn eine Stunde später wieder bestiegen, geleitete der Senator selbst sie vor die Tür.

„Als, wenn die Operation notwendig werden sollte, Herr Doktor,“ wandte er sich an Marung, „dann habe ich Ihr Wort, daß Sie dieselbe vornehmen werden.“

„Selbstverständlich, Herr Senator, ich habe es ja bereits Ihrer Frau Gemahlin versprochen.“

„Sie haben sich ganz erholt, Herr Doktor?“  
„Meiner Erwarten gut. In 8—14 Tagen werde ich meine Praxis am Krankenbau wieder aufnehmen.“

„Diese Operation wird eine Ihrer ersten sein.“ meinte Debnide, als der Wagen sich in Bewegung setzte, „es kann nach meiner Ansicht sich nur noch um ein kurzes hinausschieben handeln.“

„Möglich, obgleich ich Fälle weiß, wo selbst bei einem so ernststen Auftreten der Krankheit noch Monate vergingen, ehe es zum äußersten kam. Frau Senator ist bei all ihrer Elenbigkeit ja, und — er brach plötzlich ab und beugte sich schnell zum Fenster vor.“

Irene ging die Straße hinauf, die der Wagen eben kam. Der Doktor drückte auf den kleinen Gummiball, der dem Autoscheinwerfer das Signal zum Halten gab.

„Was ist los? Haben Sie etwas vergessen?“  
„Nein — ja, — das heißt: Ich hab' etwas verloren.“

„Wir können ja umkehren.“  
„Meinetwegen nicht. Sie müssen doch um sechs im Kran-

kenhaus sein. Es ist mir auch ganz gut, ich gebe noch ein wenig bei dem schönen Wetter und jähre nachher mit der Pferdebahn zur Stadt. Adieu, Kollege. Adieu.“ Debnide schüttelte erstaunt den Kopf. Die Pferde zogen an, Marung stand auf dem Damm und seine Augen suchten die geliebte Gestalt. Sie war schon gut hundert Schritte vor ihm, und er zweifelte nicht, daß der Thobische Besiß ihr Ziel sei. Rechts und links der Straße lagen keine anderen Häuser mehr. So schnell wie möglich folgte er ihr oder doch hätte er sie nicht erreicht, wenn sie nicht in Gedanken verfunken, langsam gegangen wäre.

Auch am Herderschen Kaffeetisch war sie mit dem interessanten Gast ihres Onkels ein wenig gedenkt worden, und hier, wo sie wußte, daß jedes kränkende Absicht fern lag, hatte es sie nicht verfehlt. Aber sie hatte sich Mühe geben müssen, heiter und unbefangenen zu antworten, und das Gespräch auf ein anderes Gebiet zu lenken. Sobald sie jedoch die Worte hinter sich geschlossen, waren ihre Gedanken wieder bei dem, der sie seit Monaten unablässig beschäftigte. Sie hatte wohl bemerkt, daß das Rupee ihr vorbeifuhr, aber nicht hineingesehen. So hatte sie keinen Arg, als hastige Schritte hinter ihr herkamen. Nur fiel ihr auf, daß der Gang etwas Ungleichmäßiges hatte, ein Schritt kam schneller wie der andere, als schonte der Gebende sein eines Bein. „So ging Marung,“ dachte sie, „er kann es doch nicht.“

„Mein Gott, ich werde noch ganz wunderbar. Überall meine ich ihn zu sehen und zu hören, aber dabei laufte sie mit klopfendem Herzen auf den Ton. Jetzt mußte er ganz dicht hinter ihr sein. Sie wollte sich nicht umsehen, nein, sie wollte nicht. Wer würde es denn sein? Sicher der alte Sonneborn, der die Straßen segte. Natürlich der, aber war ja so alt, — er humpelte sicher schon. Jetzt war sie am Thobischen Eingang, sie ging hinein und die dummen Meen blieben auf der Straße. Doch dabei war eine unsichtbare Macht hinter ihr, die zwang ihren Kopf zur Seite, ein wenig, noch ein wenig mehr — Irene!“ Wie ein Schlag fuhr es durch sie hin. Ein flog herum mit stobenem Äther, mit weit geöffneten, strahlenden Augen.

„Du, ach du!“

Später redete Marung sie gern, daß wohl selten ein Brautpaar so wenig Worte zu seiner Verlobung nötig gehabt habe. — Arm in Arm gingen sie die stille Straße hinauf zwischen Holz und Wiesen, hinein in den einsamen Rebber, der so viel Sonnenlicht und Sonnenwärme war, daß sein grauer Sand weg wie Goldstaub leuchtete, und die zierlichen Eibischen auf den Feldsteinen regungslos in Glanz und Blut lagen.

(Fortsetzung folgt.)



**Die Donaueisföderung.** Auf der in Leipzig abgehaltenen Tagung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte sprach auch Prof. Dr. K. Endrich-Stuttgart über die Donaueisföderung und führte dabei u. a. aus: Die Versinkungen im Donautal lassen sich in eine westliche und eine östliche Gruppe einteilen. Die westlichen Versinkungen liegen im Breg- und obersten Donautal, oberhalb Jimmern, die östlichen zwischen Jimmendingen und Beuron. Prof. Dr. Endrich wies dann darauf hin, daß auch mächtige Grundgewässer aus dem ganzen Donautalbereich zwischen Jimmendingen und Friedlingen — es mag sich hier um ein Sammelgebiet von einigen Quadratkilometern handeln — nach und überhaupt Bodenwärts ziehen, denn die Grundwasser im Donautal korrespondieren im allgemeinen nicht mit der Donau, sondern besitzen ihren in letzter Linie bodenwärts gerichteten Spiegel bis zu rund 10 Meter und mehr tiefer als diese, ja bei Tuttlingen sind Höhlenwasser nachgewiesen, die in einer Tiefenlage von fast 12 Meter unter dem Donauspiegel mit einer Geschwindigkeit von 5 Zentimeter in der Sekunde südwärts abfließen. Wenn auch die Einzugswege der Sinkwasser an besondere Störungen geknüpft erscheinen, so lassen sich doch über die Hauptwege des unterirdischen Gewässers in dem bis jetzt am meisten erforschten Gebiet — dem Gelände zwischen Donau und Hegauer Aach — nur Vermutungen hegen.

**Betrügerischer Kriegslieferant.** Der Holzgroßhändler Kommerzienrat Abraham Landauer, der für den Bedarf des Feldheeres umfangreiche Bretterlieferungen vorzunehmen hatte, ließ in mehreren Fällen faule, zu kurze und beschädigte Bretter verladen. Oben und an den Seiten der Eisenbahnwagen wurden gute und gesunde Bretter, wie sie in den Lieferungsverträgen vorgeschrieben waren, aufgestapelt. Landauer in München wurde zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

**Das Bemelmannabkommen in Kraft.** Das am 2. Juli 1922 abgeschlossene Bemelmann-Abkommen ist Be-

gten gegenüber mit Wirkung vom 15. Sept. ab in Kraft getreten.

**Belgische Hebergriffe.** Einer Blättermeldung aus Hamburg zufolge ist am Dienstag wiederum ein Wachtmeister der Schutzpolizei von den Belgiern verhaftet worden. Es befinden sich jetzt ein Offizier, 13 Polizeibeamte und 3 Zivilisten in Haft.

**Keine Verfilmung von Oberammergau.** Das amerikanische Angebot an Oberammergau, das Verfilmungsrecht der Oberammergauer Passionsspiele für eine Million Dollar zu erwerben, wird abgelehnt werden. Das Angebot ist allerdings verlockend, denn eine Million Dollars sind ungefähr 1,4 Milliarden M., und von den 700 Passionspielern wäre also jeder Millionär geworden — Papiermillionär.

**Die bankrotte Stadt Rößlein.** In der letzten Stadtverordnetenversammlung machte Bürgermeister Aufschwitz Mitteilung über die Finanzverhältnisse der Stadt, die die denkbar ungünstigsten sind. Es können fortan die Straßen nicht mehr beleuchtet werden, für Heizung der Schulen können keine Kohlen gekauft werden, und am 1. Oktober kann die Stadtkasse die fälligen Beamtengehälter nicht mehr bezahlen. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde beschlossen, die Fortbildungsschule zu schließen und zur Aufrechterhaltung der Beleuchtung und Heizung der Schulen, sowie zur Auszahlung der Gehälter eine Anleihe von 1/2 Million M. aufzunehmen. — (Rößlein, der Geburtsort des Balladenkomponisten Adve (1796) hat 3340 Einwohner. Es hat an Industrie Ziegeleien, Bierbrauerei, Zuderfabrik und Porzellanfabrik.)

**Vor der Hinrichtung entflohen.** Der vom Pilsener Schwurgericht zum Tode verurteilte Raubmörder Müller, dessen Gnadenbesuch abschlägig beschieden worden ist und der demnach hingerichtet werden sollte, hat in die Mauer seiner Zelle, die im 3. Stock des Gefängnisses lag, ein Loch gebohrt und ist mit Hilfe

einer Seile, aus seinem Bettzeug angefertigt, entkommen.

**Handel und Verkehr.**

Der Dollar notierte am Mittwoch in Frankfurt 1665,80 G., 1669,20 Br., in Berlin Berlin 1652,93 G. und 1657,07 Br.

100 holl. Gulden = 63 736,20 G., 63 863,80 Br.

100 franz. Fr. = 12 662,30 G., 12 687,70 Br.

100 Schweizer Fr. = 30 844,10 G., 30 905,90 Br.

100 ital. Lire = 7092,90 G., 7107,10 Br.

100 österr. Kronen = 1,93 G., 2,02 Br.

1 Pf. Sterling = 7255,20 G., 7259,90 Br.

**Vieh- und Pferdemarkt**

\*\* Durlach, 27. Sept. Der heutige Vieh- u. Pferdemarkt war besahren mit: Ochsen — verkauft — Preis — M., Füllen — verkauft — Preis — M., Kühe 150, verkauft 150, Preis la. 65—90 000, la. 40—65 000 M., Kalbinnen 32, verkauft 22, Preis 50—80 000 M., Jungvieh 50, verkauft 50, Preis 15—25 000 M., Kälber 51, verkauft 51, Preis 8000—12000 M., Pferde — verkauft — Preis — M., Fohlen — verkauft — Preis — M. Die Zufuhren lagen in den Bezirken Durlach, Ettlingen, Bruchsal, Bretten, Eppingen und Karlsruhe. Die Abgabengebiete waren Mittel- und Unterbaden, Hessen und Saargebiet.

**Wetter.**

Die Depression im Westen macht weitere Fortschritte. Am Freitag und Samstag ist zunehmende Bedeckung mit vereinzelt Niederschlägen zu erwarten.

In Büchern liegt die Seele  
aller gewesenen Zeiten.

**Einladung.**

Am Sonntag, den 1. Oktober ds. Jz., soll die

**Weih der neuen Glocken**

unserer evangelischen Stadtkirche stattfinden. Dafür sind folgende kirchliche Veranstaltungen geplant:

- 1) Vormittags 10 Uhr: Festgottesdienst mit Weiberede und Glockenweihe (Stadtpfarrer Wolfhard) und Festpredigt (Stadtpfarrer Diemer). Der Kirchengesangsverein, ein Schülerchor und eine Musikkapelle werden mitwirken.
- 2) Nachmittags 4 Uhr: Jugendgottesdienst (Stadtvikar Hüb.).
- 3) Abends 8 Uhr: Gemeindefeier mit Ansprachen, Gemeindegesang, Orgel- und Chorvorträgen.

Beim Ausgange aus jeder dieser Feiern wird eine Kollekte für die Glocken erhoben. Diese Sammlungen werden der Gemeinde angelegentlich empfohlen.

Sämtliche Feiern finden in der evangelischen Stadtkirche statt.

Die Jugend unter 12 Jahren soll nicht zum Festgottesdienst sondern zum Jugendgottesdienst erscheinen.

Der Festgottesdienst wird nicht eingeläutet werden. Er beginnt pünktlich um 10 Uhr.

Für den Festgottesdienst sind künstlerisch ausgestattete Festordnungen mit sämtlichen Liedern und Glockenschriften zu 5 M. in den Buch- und Papierhandlungen und am Eingang der Kirche zu haben.

Wir laden die evangelische Gemeinde, jung und alt, zur zahlreichsten Beteiligung an diesen Feierlichkeiten herzlich ein.

Durlach, 27. September 1922.  
Evangelischer Kirchengemeinderat:  
Wolfhard

**Brennholzverkauf ab Gaswerk.**

Am Freitag, den 29. und Samstag, den 30. September 1922 findet kein Brennholzverkauf statt. Vom Montag, den 2. Oktober ab ist der Verkauf nur noch vormittags geöffnet. Die für jeden Empfangsberechtigten angegebene Menge ist geschätzt. Uebereilige Abnahme ist deshalb nicht erforderlich.

Durlach, den 28. September 1922.  
Detschlenkelle.

**Danksagung.**

Für die uns anlässlich des Krebstodes am 10. d. M. gütig überlassenen Quartiere sagen wir der verehrlichen Einwohnerschaft von Durlach und Aue auf diesem Wege besten Dank.

Turnverein Durlach E. S. 1878  
Turnerbund Durlach E. S.  
Sänger- u. Turnerbund D. Aue.

**Herbstbirnen**

werden täglich von 4 1/2—6 1/2 Uhr, soweit Vorrat reicht, abgegeben.

Landwirtschaftsschule Augustenberg.

**Spiegelglatter Tanzsaal**

nur mit der bewährten Tanzsaalglätte aus der

Adler-Drogerie Ernst Bauer.

1 Bettstelle mit Kopf u. Matr. ist billig zu verkaufen. Kirchstr. 1, part.

**SUI**  
müsst Schweine kolossal zu hab. bei E. Bauer, Adl.-Drog.

**Filderkraut**

wird von morgen früh 8 Uhr ab am Güterbahnhof abgegeben

Fran König.

Bestellungen auf württembergisches Mostobst werden angenommen.  
Strobel, Kronenstr. 8.

Modernen Haar-Schmuck  
in reicher Auswahl empfiehlt  
Adler-Drogerie E. Bauer.

**Beier's Mode-Filz**  
mit Schürstücken  
der 20 der wichtigsten Schermer enthält  
Erparnis über 300 Mark  
Bestell in beiden Geschäften durch Nachnahme von  
VERLAG OTTO NEYER KEMPTEN

**Haarausfall, Kopfschuppen**  
beseitigt sicher und rasch Schaefer's Spezial-Haarwasser. Nur echt bei  
Jul. Schaefer, Blumen-Drogerie, Hauptstr. 10

Bei Husten, Heiserkeit helfen prompt Dr. Ballebs Hustentropfen. Zu haben bei Ernst Bauer, Adler-Drogerie

**Gelder**  
auf Hypotheken etc. anzuleihen und zur Anlage empfiehlt  
August Schmitt  
Bankkommission Karlsruhe, Kirchstr. 43  
Tel. 2117.

Schöne, unterhaltene  
**Zuglampe**  
für Gas zu kaufen gesucht Angebote unter Nr. 544 an den Verlag.

**Prächtiges Haar**  
erzeugt Dr. Ballebs Bronnossel-Haarwasser. Zu haben bei: E. Bauer, Adler-Drog. Paul Vogel, Central-Drogerie.

**Instrumental-Musikverein.**

Sonntag, 1. Oktober, abends 8 Uhr  
in der Festhalle  
**Grosses Extra-Konzert**  
zum Benefiz für unseren Direktor  
Herrn Emil Irrgang.  
Karten- und Programm-Vorverkauf  
im Musikhaus Weiß.

Eine Volksnahrung für alt und jung  
in  
**Schaefer's Hafer-Kakao.**  
Nur echt bei  
Jul. Schaefer, Blumen-Drogerie, Hauptstr. 10.

**Gebrauchte Uhren**  
aller Art sowie Regulateure, wenn auch reparaturbedürftig, tauche fortwährend, auch  
**Zahngelisse**  
und zahle von 30 M. an und mehr pro Zahn.  
J. Selman, Uhrmacher, Karlsruhe, Fähringerstr. 36.

Haus- und :: **Otto Selter** Küchengeräte  
Durlach-Aue Waldhornstr. 25  
empfiehlt seine  
erstklassige Emailherde  
auch kochl. in Gas  
Gasherde, Defen

Leiterwagen, Korbwaren, Besen und Bürsten, Glas und Porzellan  
Fahrradbereifung, Feld- und Gartengeräte etc.

Nur die Qualität macht's,  
daß meine beliebte  
**Sparternseife**  
so gerne gekauft wird.  
Trotz Preissteigerung am billigsten  
Adler-Drogerie Ernst Bauer.

Ein Quantum weiß-emaillierte u. schwarze  
**Herde**  
sind noch preiswert abzugeben. Zu erfragen  
Kaiserstraße 28 a,  
Grödingen.

Zwei mod. eichene  
**Bettstellen**  
zu verkaufen  
Lindenstr. 23, 3. St. r.

**Ratten! Mäuse!**  
tötet unschmerzhaft „Akerion-Paste“. Zu haben bei:  
Ernst Bauer, Adler-Drogerie, Paul Vogel, Central-Drogerie.

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben treubesorgten Mutter  
**Karol. Kammerer Ww.**  
geb. Friedrich  
sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten herzlichen Dank.  
Besonderen Dank Herrn Stadtpfarrer Diemer für seine trostreichen Worte und den lieben Schwestern für die wohlthuende Pflege, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden.  
Durlach, den 24. September 1922.  
Die trauernden Hinterbliebenen:

Sie kaufen **MÖBEL** jeder Art  
wie  
Speisezimmer — Herrenzimmer  
Schlafzimmer — Küchen  
sowie  
einzelne Möbelstücke  
in bekannt grosser Auswahl zu billigsten Preisen  
im Möbelhaus  
**Maijer Weinheimer**  
Karlsruhe, Kronenstr. 32.  
Auf Strasse und Hausnummer achten!  
Gekaufte Möbel werd. einige Zeit kostenlos zurückgestellt.

**Sohrbandaktor!**  
ist der beste Porzellan- u. Glas- kocher, selbst in kochendem Wasser nicht lösbar. Zu haben bei: Ernst Bauer, Adler-Drogerie, Paul Vogel, Central-Drogerie.

**1 Zimmer zu vermieten** mit Heizung und Licht in gutem Haus an alleinstehende, zuverlässige Frau od. Fräulein gegen Mithilfe im Haushalt. Offert. unter Nr. 557 an den Verlag ds. Bl. erbeten.

Ohne Dr. Bradleys **Nährsalz**  
teine rentable Geflügelzucht.  
Adler-Drogerie Ernst Bauer.

Ein großer schwarzer Hund, auf der Brust weißer Streifen, auf dem Namen laut hörend, ist entlaufen. Wiederbringer erhält gute Belohnung. Mithilfe im Haushalt. Offert. unter Nr. 541 an den Verlag.

**Säuser**  
u. Geschäfte vermittelt  
M. Busam, Karlsruhe  
Kerrenstr. 33, Tel. 5590.